GENDER OPEN REPOSITORIUM

„Ohne den Weißen Mann würden Leute wie Sie noch in Erdhöhlen wohnen“ : Die Markierung der Unmarkierten

Kastein, Mara; Horwath, Ilona; Finke, Josefine; Daglar-Sezer, Nilgün

2021

https://doi.org/10.25595/2291

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kastein, Mara; Horwath, Ilona; Finke, Josefine; Daglar-Sezer, Nilgün: *„Ohne den Weißen Mann würden Leute wie Sie noch in Erdhöhlen wohnen“ : Die Markierung der Unmarkierten*, in: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft (2021) Nr: Sonderheft 6, 92-107. DOI: https://doi.org/10.25595/2291.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: doi.org/10.3224/84742528.06

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Annette Henninger
Denise Bergold-Caldwell
Sabine Grenz
Barbara Grubner
Helga Krüger-Kirn
Susanne Maurer
Marion Näser-Lather
Sandra Beaufaÿs (Hrsg.)

Mobilisierungen gegen Feminismus und ‚Gender‘

Erscheinungsformen, Erklärungsversuche und Gegenstrategien

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
https://portal.dnb.de abrufbar.

Die frei zugängliche Open-Access-Publikation des vorliegenden Titels wurde mit Mitteln des Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen sowie des Zentrums für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung an der Universität Marburg ermöglicht.

© 2021 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International
(CC BY 4.0): https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (https://doi.org/10.3224/84742528).
Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2528-1 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1729-3 (eBook)
DOI 10.3224/84742528

Druck: paper & tinta, Warschau
Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – disegno-kommunikation.de
Satz: Susanne Albrecht, Leverkusen
Printed in Europe

Inhalt

Sonderheft 6

GENDER

Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft

Annette Henninger, Denise Bergold-Caldwell, Sabine Grenz, Barbara Grubner, Helga Krüger-Kirn, Susanne Maurer, Marion Näser-Lather	Mobilisierungen gegen Feminismus und ‚Gender'. Erscheinungsformen, Erklärungsansätze und Gegenstrategien	9
Funda Hülagü	Antifeminismus in der Türkei: eine kritische politisch-ökonomische Perspektive	25
Viola Dombrowski, Katharina Hajek	Zwischen Femonationalismus und Antigenderismus. Rechtspopulistische Geschlechterpolitiken in Deutschland	42
Sebastian Dümling	Das Geschlecht der Geschichte – Historie als antifeministische Ressource der Neuen Rechten	59
Loui Schlecht	Antigenderistische Verhältnisse: völkische Vergeschlechtlichung, Verschwörungsglaube und Antisemitismus	76
Mara Kastein, Ilona Horwath, Josefine Finke, Nilgün Dağlar-Sezer	„Ohne den Weißen Mann würden Leute wie Sie noch in Erdhöhlen wohnen" – Die Markierung der Unmarkierten	92
Mechthild Bereswill, Gudrun Ehlert, Anke Neuber	Feindselige Anfragen. Die Nutzung eines parlamentarischen Instruments zur Diskreditierung der Geschlechterforschung	108
Britta Rehder, Katharina van Elten	(Anti-)Feministische Mobilisierung im Rechtssystem. Alte und neue Konflikte um das Recht auf Abtreibung in Deutschland und den USA	123

Carlotta Cossutta, Adriano José Habed	From Verona, with love: „Anti-Gender"-Mobilisierungen und transfeministische (Re-) Aktionen	139
Anika Thym, Andrea Maihofer, Matthias Luterbach	‚Antigenderistische' Angriffe – wie entgegnen?	155

Content

Special issue 6

GENDER

Journal for Gender, Culture and Society

Annette Henninger, Denise Bergold-Caldwell, Sabine Grenz, Barbara Grubner, Helga Krüger-Kirn, Susanne Maurer, Marion Näser-Lather	Mobilizations against feminism and 'gender'. Manifestations, possible explanations and counter-strategies	9
Funda Hülagü	Anti-feminism in Turkey: a critical political economy perspective	25
Viola Dombrowski, Katharina Hajek	Between femonationalism and anti-genderism. Right-wing populist gender politics in Germany	42
Sebastian Dümling	History's gender – History as an anti-feminist resource in the discourses of the New Right	59
Loui Schlecht	Anti-genderistic conditions: *völkisch* gendering, conspiracy beliefs and anti-Semitism	76
Mara Kastein, Ilona Horwath, Josefine Finke, Nilgün Dağlar-Sezer	"Without white men, people like you would still be living in caves" – the marking of the unmarked	92
Mechthild Bereswill, Gudrun Ehlert, Anke Neuber	Hostile interpellations. Using a parliamentary instrument to discredit gender studies	108
Britta Rehder, Katharina van Elten	(Anti-)feminist litigation – contesting abortion law in Germany and the USA	123
Carlotta Cossutta, Adriano José Habed	From Verona, with love: "anti-gender" mobilizations and transfeminist (re)actions	139

Anika Thym, Andrea Maihofer, Matthias Luterbach — ‘Anti-genderist’ attacks – how to respond? 155

Mara Kastein, Ilona Horwath, Josefine Finke, Nilgün Dağlar-Sezer

„Ohne den Weißen Mann würden Leute wie Sie noch in Erdhöhlen wohnen" – Die Markierung der Unmarkierten

Zusammenfassung

Das Forschungsprojekt FORTESY zu neuen Technologien und Diversität im Feuerwehrwesen war im Jahr 2019 nach verzerrenden Darstellungen des Projekts durch FAZ und *Nuhr im Ersten* Gegenstand einer mediatisierten Empörungswelle und Zielscheibe (gewaltförmiger) antifeministischer und rechtspopulistischer Delegitimierungen, deren Systematik wir in diesem Beitrag mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (QIA) und der Grounded-Theory-Methodologie (GMT) analysieren. Die Ergebnisse zeigen einerseits eine deutliche Überschneidung antifeministischen und rechten Gedankenguts, andererseits wird sichtbar, wie unter dem Vorwand der Meinungsfreiheit gezielt kritische Geschlechter- und Diversitätsforschung angegriffen und behindert werden soll.

Schlüsselwörter
„Antigenderismus", Antifeminismus, Markierung, Weiße, heterosexuelle Männer, Feuerwehr

Summary

"Without white men, people like you would still be living in caves" – the marking of the unmarked

The FORTESY research project on new technologies and diversity in the fire service was the target of anti-feminist and right-wing political agitation in 2019 following distorting representations of the project in the FAZ newspaper and the Nuhr im Ersten TV show, which resulted in (violent) attempts at delegitimization. In this article we systematize the mediatized wave of indignation against FORTESY and analyze anti-feminist emphases with the help of a qualitative content analysis (QIA) and Grounded Theory Methodology (GTM) procedures. The results show, first, a clear overlap between anti-feminist and right-wing ideas and, second, how critical gender and diversity studies are to be attacked and obstructed in a targeted fashion under the pretext of freedom of opinion.

Keywords
anti-genderism, anti-feminism, marking, white men, heterosexual men, fire service

1 Einleitung

Die sich zuspitzenden „anti-genderistischen"[1] und rechtspopulistischen Mobilisierungen (Kuhar/Paternotte 2017), als deren Zielscheibe zunehmend interdisziplinär forschende Wissenschaftler*innen ins Visier selbsternannter „Wächter der Wissenschaft" (Hark/Villa 2015: 22) geraten, haben 2019 auch die Universität Paderborn erreicht, u. a. das

1 Der sog. „Anti-Genderismus" ist nach Lang und Peters (2018) die derzeitige antifeministische Spielart, der es nicht länger um die Anfechtung der feministischen Idee der Gleichheit, sondern um die Mobilisierung gegen das akademische Konzept Gender geht (vgl. Hark/Villa 2015). Wir gebrauchen im Weiteren die Bezeichnung „genderbezogener" bzw. „genderfixierter Antifeminismus" (Mayer/Goetz 2019) synonym zu „Antifeminismus".

Projekt FORTESY. Vor dem Hintergrund steigender Diversität in der Gesellschaft und der verstärkten Bemühungen um interkulturelle Öffnung der Feuerwehren analysiert das Projekt zum einen, welche neuen Herausforderungen sich durch mehr Diversität in der Gesellschaft für Feuerwehrleute im Einsatzgeschehen stellen, und zum anderen, welche organisationalen, technischen und sozialen Faktoren den Erfolg heterogener Feuerwehrteams ausmachen.

Angestoßen durch den FAZ-Beitrag „Löschen und Lesen" (Wagner 2019) vom 09.01.2019 (online gestellt am 11.01.2019 auf faz.net und Social Media) fand das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt *FORTESY – Organisation, Technik, Diversität: Neue Ansätze für Sicherheit, Effizienz und soziale Integration im Feuerwehrwesen*[2] eine mediale Neuinterpretation. Das von Kritiker*innen als „Gender-Projekt" gerahmte Vorhaben und die Projektleiterin erlangten innerhalb kurzer Zeit bundesweite, z. T. über Nationalgrenzen hinausgehende Aufmerksamkeit und wurden im anvisierten Forschungsfeld – der Feuerwehr – bekannt. In der medialen „Empörungswelle" (Eickelmann 2017: 21) fungierte der Begriff Gender in Bezug auf Birgit Sauer (2018, 2019) und Stefanie Mayer (2019) als ein „leerer Signifikant" (Laclau 2010 [1996]: 36), der ‚neuaufgeladen' „ein ganzes Bündel unterschiedlicher Inhalte zusammenhält und sprachlich repräsentiert" (Mayer 2019: 55). Dabei stellte insbesondere die Benennung „weiße, heterosexuelle Männer aus der Arbeiterschicht" einen Trigger für die *aktive* Beteiligung an einem Shitstorm, der antifeministische und antipluralistische Argumentationen sowie explizite und u. a. strafrechtlich relevante Drohungen versammelte. Insgesamt erhielt die Projektleiterin mehr als tausend Nachrichten und Bilder mit gewaltverherrlichenden Inhalten und rechtsradikalen Symbolen auf ihr Diensttelefon.

Wir fragen in diesem Beitrag: Mit welchen Vorwürfen und Argumenten wird das Forschungsprojekt kritisiert? Welche diskursiven Strategien und Dynamiken liegen der breiten Mobilisierung von Empörung zugrunde? Und warum ruft die bloße Benennung als „weiße, heterosexuelle Männer aus der Arbeiterschicht" derartige Empörung hervor? Unsere These lautet: Die *Bezeichnung* wird mit einer *Diskriminierung* gleichgesetzt und ist nicht nur ein Missverständnis, sondern eine gezielte Fehlinterpretation zur Mobilisierung von Empörung gegen Genderforschung.

Zwar lässt sich ein Shitstorm in erster Linie „zahlenmäßig definier[en]" (Haarkötter 2016: 35f.), nachfolgend interessieren uns jedoch die inhaltlichen und stilistischen Ausformungen der Diffamierung, Hierarchisierung und Diskriminierung sowie die alltagsweltlichen (Sinn-)Bezüge im Shitstorm gegen FORTESY. Vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozesse möchten wir einen empirisch gestützten Beitrag zur Analyse verschiedener Formen des derzeitigen Antifeminismus leisten. Hierfür grenzen wir den Untersuchungsgegenstand zunächst konzeptionell ein (2). Die möglichen Ursachen für das breite Potenzial der Mobilisierung lassen sich u. E. nur mehrdimensional, in Zusammenhang mit sozialökonomischen sowie einem (kulturell-symbolischen) Wandel der Geschlechterverhältnisse erklären, die wir hier nur anschneiden können (3). Daran anschließend stellen wir Sample und Methode vor (4) und arbeiten die Delegitimierungsmuster gegen kritische Geschlechter- und Diversitätsfor-

2 FORTESY (16ITA208) wurde vom 01.01.2019 bis 31.03.2021 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

schung heraus (5). Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf den möglichen Umgang mit derartigen Vereinnahmungen (6).

2 Antifeminismus und mediatisierte Empörung

In Anlehnung an Ursula Birsl verstehen wir Antifeminismus als eine „Gegenbewegung zur Demokratisierung von (androzentrischen) Macht- und Herrschaftsverhältnissen" (Birsl, zit. n. Näser-Lather/Oldemeier/Beck 2019: 9). Aktuelle Forschungen gehen davon aus, dass das Potenzial eines genderbezogenen Antifeminismus (Mayer/Goetz 2019) u. a. darin liegt, dass er über einen ‚reinen' Antifeminismus hinausgeht und sich thematisch nicht auf Geschlechterverhältnisse begrenzt. Genderbezogener Antifeminismus vereint u. a. den Vorwurf der vermeintlichen ‚Gleichmacherei' von Geschlechtern mit Annahmen einer strukturellen Benachteiligung von Männern und einer angeblichen Beeinträchtigung von Frauen im Hinblick auf die Wahlfreiheit (traditioneller) Lebensentwürfe durch Antidiskriminierungsmaßnahmen wie Gender Mainstreaming, Quotenregelungen, Gleichstellungspolitik oder durch die Geschlechterforschung. Zudem geht er meist mit der Ablehnung (muslimischer) Migration und dem Protest gegen „Political Correctness" (Maihofer/Schutzbach 2015) einher. Den genderbezogenen Antifeminismus kennzeichnet dabei die Gleichsetzung „Genderstudies – Gendermainstreaming – Feminismus – Staatsräson" (Hark/Villa 2015: 23) sowie der Rekurs auf *Othering*-Strategien (Hark/Villa 2015; Mayer/Ajanovic/Sauer 2018; Drüeke/Peil 2019), woran sich verschiedenste aktionistische Bewegungen beteiligen. Derweil zeigen sich in Europa das konservativ-christliche, maskuli(ni)stische[3] und extrem rechte Spektrum als maßgebend (Kováts/Põim 2015).[4]

Nicht nur im Kontext von Antifeminismus werden sowohl in der virtuellen wie realen Erlebniswelt von Individuen Jennifer Eickelmann (2017) zufolge Prozesse der Grenzüberschreitung bislang gesetzter, historisch gewachsener soziokultureller Normen „mittels mediatisierter Missachtung, d. h. konkreter Diffamierungen, Beleidigungen, bis hin zu Vergewaltigungs- und Morddrohungen […] gewaltvoll" (Eickelmann 2017: 21) sanktioniert. Neben Trolling oder Cyber-Mobbing bildet der Shitstorm *eine* Formation dieser potenziell gewaltförmigen *Missachtung,* welche das konstitutive Element *mediatisierter Empörung* darstellt. Gleichwohl können auch spezifische Formen von Solidarisierung mit Adressierten auftreten, was auch *positive* Formen von Empörung denkbar macht, z. B. in Form konkreter Gegenrede oder sachlich formulierter und am Austausch interessierter Nachfragen. Der Shitstorm ist mit Rückgriff auf Judith Butlers *Excitable Speech* (Butler, 2017; Eickelmann 2017: 117) zu verstehen; zudem sind nach Haarkötter Diffamierungen, Herabsetzungen und Beleidigungen[5] kennzeichnend für einen Shitstorm. Emotional aufregende bzw. aufsehenerregende Artikulationen

3 Der Begriff ‚Maskulismus' ist nach Kemper eine Selbstbezeichnung aus dem Umfeld der ‚Männerrechtsbewegung' und derzeitige Erscheinung des ‚Maskulinismus', der ideologischen Legitimation hegemonialer Männlichkeit (vgl. Kemper 2011: 63f.).

4 Die FAZ gilt derzeit als publizistischer Hauptumschlagplatz vermeintlich ‚genderkritischer' Beiträge, was u. a. das Projekt „‚Genderismus' in der medialen Debatte. Themenkonjunkturen 2006 bis 2016" belegen konnte.

5 Die starke, antwortgenerierende Wirkung von Negativbeiträgen belegt bspw. Haarkötter (2016).

zeigen sich häufig in Form von „Hassrede" (Hate Speech), mit dem Ziel des „‚Stumm-Machen[s]' [Silencing] von unliebsamen Meinungen und Diskussionsbeiträgen" (Illgner 2018: 264). Hassrede, die einen Teil des beobachteten Shitstorms darstellt, ist eine „sprachliche Ausdrucksweise […] von Hass gegen Einzelpersonen oder Gruppen mit dem Ziel der Herabsetzung und Verunglimpfung" (Illgner 2018: 258). Über ein dualistisches *Wir*/*Die Anderen*-Denken wird das Ziel verfolgt, Mitstreiter*innen zu mobilisieren, das Gegenüber zu diffamieren und dauerhaften Schaden zuzufügen (Haarkötter 2016: 21; Rosenbrock 2012: 140f.).[6] Diese Intention kann auch sachlicher und/oder mit Rückgriff auf vermeintlich ironisierende Formulierungen verfolgt werden (Rosenbrock 2012: 141; Baldauf et al. 2015: 14). Durch die Ausrichtung auf die bewusste Verletzung der Würde anderer ist Hassrede eine grundlegend gewaltförmige diskursive Praxis mit nicht von vornherein abschätzbarer Wirkmächtigkeit. Gerade im Rahmen eines Shitstorms kann sie mitunter zu gravierenden, realen Konsequenzen im (psycho)sozialen und professionellen Umfeld führen. Eickelmann kontrastiert *Hassred*e damit zurecht als immer geltendes Gegenteil zur *Redefreiheit* (Free Speech) und weist auf die grundlegend juristische und politische Dimension des Phänomens hin.

3 Vergeschlechtlichung von Männern und Markierung von Männlichkeit

Ein tiefergehendes Verständnis des genderbezogenen Antifeminismus und der Ausgangslage, aus der dieses Phänomen entsteht, bietet der Blick auf Männer und Männlichkeit(en) und auf Erkenntnisse aus der Geschlechter- und Männlichkeitsforschung sowie sozialen Ungleichheitsforschung, die hier kurz skizziert werden sollen.

Die seit den 1960er-Jahren zunehmende Kritik am *weißen* Mann durch Frauen- und andere Bewegungen hat eine „gegenwärtig[e] Vergeschlechtlichung von Männern" (Hearn 2013: 106) hervorgerufen, durch die bisher unmarkierte Merkmale (weiß, heterosexuell, männlich) partiell – nicht als benachteiligt und diskriminiert, sondern als „mehrfachgeschont" (Di Blasi 2013: 15) – markiert werden. Diese Markierung ist (offenbar) leicht mit Diskriminierung zu verwechseln (Di Blasi 2013; vgl. auch Kastein 2019). Werden Privilegien aufgedeckt und delegitimiert, bedroht dies herkömmliche Hierarchien in der Geschlechterordnung, was Abwehrreaktionen hervorruft, die das vermeintlich natürliche Hegemonieverhältnis wiederherzustellen versuchen. Mit Blick auf die Konstruktion männlicher Identität und habitualisierter Sicherheit ist dies bedeutsam, denn nicht nur die Integration von Frauen in die Erwerbssphäre hat die „homosoziale Interaktionsstruktur" (Meuser 2010: 330) (ehemaliger) Männerdomänen gefährdet; auch hat die Angleichung von ‚männlichen' und ‚weiblichen' Erwerbsverläufen im Zuge des Strukturwandels der Erwerbstätigkeit (Castel/Dörre 2009; Dörre 2007) und der „Feminisierung (bzw. Ethnisierung) von Teilen des Arbeitsmarktes" (Walgenbach 2015: 32) einen „doppelte[n] Distinktions-" (Meuser 2010: 331) bzw. „doppelten Privilegienverlust" (Aulenbacher 2009: 76) für Männer ausgelöst. Das Forschungsfeld

6 Zur Bildung und Antagonisierung eines *Wir* gegen *die Anderen* bzw. *Innen* und *Außen* siehe Reckwitz (2018).

Feuerwehr als eine typische Männerdomäne (Horwath 2013) provoziert in seiner durch das Forschungsprojekt hergestellten Verknüpfung mit Diversität folglich nicht ganz zufällig Abwehrreaktionen. Diese kommen jedoch nicht nur aus der Feuerwehr; das Sample wird im Folgenden detailliert aufgeschlüsselt.

4 Methode, Sample und Systematisierung

Gegenstand der Untersuchung bilden auf FORTESY bezugnehmende Online- und Offline-Kommunikate. Mittels der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2015) und der Kodierschritte der Grounded-Theory-Methodologie (Strauss/Corbin 1996) ergründen wir jene Reaktionen, die sich von positiver *Empörung* (s. o.) u. a. anhand von Hassrede und Derailing (Ab- oder Umlenken von Diskussionen) unterscheiden. Sie stellen den verhältnismäßig größten Teil des Shitstorms. Leidglich vereinzelt wurden Unverständnis für die Art und Weise der ‚Debattenführung' sowie Solidarität mit der Projektleitung geäußert.

Der Großteil der Zuschriften und Bezüge im Netz erreichte das Projekt in der Zeit von Januar bis März und vereinzelt im Juli sowie November 2019. Es liegen sowohl öffentliche als auch nicht öffentliche Kommunikate in Form von Social-Media-Posts auf Twitter und öffentlichen Medienportalen mit Möglichkeit zur Kommentierung (n=596) sowie private E-Mails und Briefe (n=49) vor.[7] An die Projektleiterin gerichtete E-Mail-Zuschriften und Briefe waren in der Regel nicht anonym. Die Sprechenden waren, so sie keine Fake-Identität benutzten, zum überwiegenden Teil männlich (n=40). Fünf Zuschriften konnten Frauen zugeordnet werden, drei ließen keinen Rückschluss auf das Geschlecht zu. 16 Personen gaben an, einen Bezug zur Feuerwehr bzw. zum Bereich des Rettungs- und Notdienstes zu haben, zwölf Absender*innen beschrieben sich selbst als Akademiker*innen. Auch der Großteil der öffentlichen Reaktionen wurde von Männern verfasst. Die Profile registrierter Nutzer*innen auf Medienportalen waren nicht einsehbar. Wohlwissend, dass in der Online-Kommunikation *Gender-Swapping* vorkommt (Wood/Smith 2010; Haarkötter 2016), ließen die Sichtung der Social-Media-Profile sowie die gemachten Angaben bei einer Vielzahl der zur Untersuchung herangezogenen Fälle Rückschlüsse zu: Demnach haben sich an den Diskussionen zu einem großen Anteil Männer und sowohl Akademiker*innen als auch (Fach-)Arbeitende beteiligt. Wir haben eine inhaltliche Kategorisierung vorgenommen, die zum einen gängige Argumente des ‚Anti-Gender-Diskurses' und zum anderen projektspezifische Kritik beinhaltet.[8]

7 Ausgehend von Wagner (2019) (n=259) wurden insbesondere News-Seiten und Blogs untersucht, die zeitnah die Debatte aufgriffen: Tichy (2019) (n=197), Schneider (2019) (n=74), Science Files (2019) (n=44), Die Freie Welt (2019) (n=7), sowie Junge Freiheit (2019) (n=15).

8 Andere Möglichkeiten der Systematisierung bietet die klassische rhetorische Unterscheidung nach (vermeintlicher) Ziel- oder Sachorientierung (ad rem) und Personenbezug (ad personam) (Haarkötter 2016: 19). Auch kann nach direkter Diffamierung (persönliche Angriffe und Beleidigungen, hier Infantilisierung, Sexualisierung und Pathologisierung sowie Entmenschlichung der Projektleitung) und indirekter Diffamierung in Bezug auf Bevölkerungsgruppen durch Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (vgl. Heitmeyer 2015) wie Rassismus, Sexismus, Frauenfeindlichkeit, Homo- und Transphobie unterschieden werden (vgl. Baldauf et al. 2015: 12).

5 Delegitimierung diversitätsbezogener (Feuerwehr-) Forschung

Sowohl die FAZ und Dieter Nuhr als auch die daran anschließenden Kommunikate verdeutlichen, dass Feuerwehrforschung für viele nur dann legitim ist, wenn sie sich (ausschließlich) mit (Einsatz-)Technik beschäftigt. Dass dies nicht zwangsläufig auf diejenigen zutrifft, die selbst Teil der Feuerwehr sind, zeigt u. a. ein Interview, in dem das auflagenstärkste Feuerwehrmedium im deutschsprachigen Raum einen differenzierteren Einblick in das Forschungsprojekt zulässt (Hegemann 2019). Kooperationsanfragen aus dem Feuerwehrwesen zeigen, dass das Thema des Projekts im Feld durchaus als relevant erachtet wird.[9] Sowohl offline als auch online finden sich großes Unverständnis, Unwillen zu verstehen und „systematisch produzierte Missverständnisse" (Hark/Villa 2017: 18). Neben den inhaltlichen Argumenten, die detailliert besprochen werden, bauen Delegitimierungsversuche vor allem auf die strategische Ausübung von öffentlichem Druck auf Einzelpersonen und Institutionen. Durch die mediale Verbreitung von *Unwahrheiten*, *Instrumentalisierung* gesetzlich garantierter Rechte wie Meinungsfreiheit, *Täter-Opfer-Umkehr/ Selbstviktimisierung*, *Dethematisierung sozialer Ungleichheiten* und nicht zuletzt die *Mobilisierung* weiterer Kritiker*innen wird versucht, gesellschaftskritische Forschung zu verhindern und Forschungsfelder als solche zu zersetzen.

Inhaltlich lässt sich die Resonanz zweiteilen. Zum einen erhielt das Projekt typische Unterstellungen und Vorwürfe aus dem „Anti-Gender-Diskurs" (Lang/Peters 2018; Hark/Villa 2015): (1.) Geldverschwendung und damit *fehlende Sinnhaftigkeit*, (2.) Praxisferne, womit in diesem Feld ein vermeintlich *erhöhtes Sicherheitsrisiko* verbunden ist, (3.) Ideologie der Forschenden. Zum anderen gab es aber auch projektspezifische Kritik: (4.) fehlende Wertschätzung der Feuerwehr(männer) sowie (5.) Diskriminierung gegen *den* „weißen Mann".

5.1 Geldverschwendung

Eine häufige und für antifeministische Mobilisierung typische Strategie ist der Vorwurf der Geldverschwendung, der Forschungsprojekte als lächerlich, trivial, unwissenschaftlich und sinnlos (vgl. hierzu auch Horwath/Diabl 2019) darstellt. Im folgenden Zitat zeigt sich diese Absicht in Verbindung mit unterschiedlichen Diskriminierungsformen:

„[E]s ist nicht zu fassen, welche Studien mittlerweile vom Staat finanziert werden. Welche Vorstellung hatten Sie von einem deutschen Feuerwehrmann? Dachten sie, er sei ein intersexueller schwuler gehbehinderter afro-asiatischer Sehrestler? Ich wünsche Ihnen noch viele wissenschaftliche Erkenntnisse, die dem Normalbürger der allgemeine Menschenverstand sagt." (Zuschrift 10, 28.01.2019)

Die zynische Auflistung verschiedener Sozialkategorien aus dem Wirkungsbereich der Antidiskriminierungsgesetzgebung findet sich häufig. Kritische Forschungsthemen

9 Die häufige Offenheit von Feuerwehrleuten gegenüber kritischer Forschung zeigte sich auch vor wenigen Jahren, als das Innenministerium in Schleswig-Holstein die Durchführung einer wissenschaftlichen Studie zu rechten Einstellungen in der Feuerwehr verbot – obwohl die Landesfeuerwehr diese selbst initiiert hatte (vgl. Speit 2018). Dies erinnert an das „Nein" des Bundesinnenministers Horst Seehofer im Juli 2020 zur Idee einer Studie zu Rassismus bei der Polizei.

werden als dem „allgemeinen Menschenverstand“ des „Normalbürgers“ widersprechend und damit als absurd diskreditiert; hier in Verbindung mit der Pathologisierung der Projektleitung durch das Absprechen von Verstand und Vernunft. Es wird auf Zuschreibungen zurückgegriffen, die das Bild einer auf den eigenen Profit bedachten, „oligophrenen“ Wissenschaftsriege zeichnen, die sich fern der Praxis und Lebenswelt, aber „auf Kosten des Steuerzahlers eine auskömmliche Pension zusammenschwafeln“ (Nutzer*in bei Achgut.com, 16.01.2019). Geldverschwendung und Praxisferne finden sich häufig miteinander verknüpft, denn Sozialforschung wird vor allem als Geldverschwendung betrachtet, wenn sie am Relevanzsystem der Schreibenden vorbeigeht. Die Kritik an den Ausgaben öffentlicher Mittel, die zwar die Feuerwehren betreffen, aber der Darstellung zufolge praxisfern eingesetzt werden, fällt im Freiwilligen Feuerwehrwesen auf besonders fruchtbaren Boden. Denn in der Praxis fehlen tatsächlich oft die Mittel, um z. B. neue Technik und Geräte anzuschaffen oder ausreichend Ausbildungsmöglichkeiten anbieten zu können (vgl. auch Horwath 2013).

5.2 Praxisferne

Interessanterweise widerspricht das Argument der Praxisferne jenem der ebenfalls häufig artikulierten „Unwissenschaftlichkeit“, indem es implizit eine zu große Wissenschaftlichkeit vorwirft.[10] Das Argument der Praxisferne beinhaltet die Vorstellung, Forschende im Projekt würden losgelöst von jeglicher Praxis im Feuerwehrwesen krude Theorien aufstellen. In einer Zuschrift vom 24.01.2019 wird der Vorwurf der Praxisferne ironisiert und die Geistes- und Sozialwissenschaften werden als „Geschwätzwissenschaften“ entwertet:

„[V]on Tuten und Blasen eines Feuerwehrhorns keine Ahnung habend, maßen sich 3 ‚Wissenschaftlerinnen‘ der Geschwätzwissenschaften und 1 Oberingenieur für ‚Produktentwicklungen‘ an, über Organisation, Technik, Diversität […] im deutschen Feuerwehrwesen zu ‚urteilen‘, ein Feuerwehr mit Glied, drei Feuerwehr mit Scheiden!“ (Zuschrift 36, 24.01.2019)

Ungeachtet der Tatsache, dass praktische Erfahrungen im Feuerwehr- und Einsatzwesen bestehen, wird den Forschenden zum einen die notwendige Nähe zum Feld abgesprochen. Zum anderen erfolgt eine Sexualisierung der Forschenden, an die sich im weiteren Verlauf des Briefes auch eine Reihe rassistischer, islamophober und homophober Aussagen reiht. Die Verbindung des Vorwurfs der Praxisferne mit antipluralistischen Orientierungen zeigt sich auch in den rhetorischen Fragen: „Am Sabbat löschen wir nicht mehr? Im Ramadan gibt es für Feuerwehrleute nichts mehr zu essen und zu trinken? Feuerwehrleute dürfen keine Frauen mehr raustragen?“ (Zuschrift 36, 24.01.2019).

Hier finden sich völkische Vorstellungen der zu beschützenden (weißen) Frau als Teil einer *männlichen Identitätspolitik* (Sauer 2018), für die in der Regel der (migrierte) muslimische bzw. in diesem Fall ebenso der jüdische Mann zur Aufwertung einer als wehrhaft beschworenen Männlichkeit fungiert und dadurch universalistisch aufgewertet wird (vgl. Sauer 2018: 319). Dies wird gerade im Kontext der Männerdomäne Feuer-

10 Diesen Widerspruch stellen auch Hark und Villa fest in Bezug auf die „immer wieder eingeforderte Nützlichkeit der Gender Studies“ und die Empörung darüber, „dass die Gender Studies allzu nah an politischen Kalkülen, Erwartungen und *policies* – also gewissermaßen *zu* nützlich“ (Hark/Villa 2017: 24; Hervorh. im Original) seien.

wehr bedeutsam, in welcher der Symbolisierung von Männlichkeit in Zusammenhang mit Körperkraft und Technikkompetenz eine hohe Relevanz für das Selbstverständnis und die Selbstdarstellung der Feuerwehrmänner zukommt (Horwath 2013: 16).

Mit der Einbindung von Frauen* und Migrant*innen geht der Annahme nach ein erhöhtes Sicherheitsrisiko einher, das von FORTESY billigend in Kauf genommen würde. Wessen Sicherheit in den Zuschriften gemeint ist, wird klar: die Sicherheit der weißen, deutschen (und heterosexuellen) Mehrheitsgesellschaft, womit das Projekt zur Bedrohung bewährter Routinen innerhalb der um die zivile Sicherheit bemühten Feuerwehr wird:

„Na, dann wollen wir mal das etablierte […] (bisher offensichtlich auch in der Regel erfolgreiche) Verfahren ändern und den Schlauch in die entgegengesetzte Richtung halten, selbstverständlich nach vorheriger langer multikultureller Debatte am Brandort" (Nutzer*in bei Achgut.com, 16.01.2019).

Demzufolge täusche FORTESY über die eigentlichen Probleme wie Nachwuchsmangel und unzureichende Ausrüstung hinweg, um unqualifizierte bzw. nicht zu qualifizierende Personen in die Feuerwehren zu „schleusen", was eine tödliche Gefahr darstelle. Vor allem Migrant*innen brächten nicht die „nötigen Voraussetzungen" für den Feuerwehrdienst mit, die mit Härte, Teamfähigkeit und Verlässlichkeit besetzt (Nutzer bei Junge Freiheit, 10.01.2019) und der weißen, deutschen Mehrheit vorbehalten werden. Dies spiegelt eine „exkludierende Intersektionalität" (Ajanovic/Mayer/Sauer 2015: 77), bei der die Überlagerung unterschiedlicher Kategorien der Differenz zur Legitimation von Ausschlüssen herangezogen wird.

5.3 Ideologie

Der Ideologievorwurf[11] ist inhärenter Bestandteil des genderbezogenen Antifeminismus, mit dem vor allem die Gender Studies als nicht reflexionswürdig dargestellt werden sollen, um inhaltliche Auseinandersetzung mit politisch Unerwünschtem zu erübrigen (vgl. z. B. Hark/Villa 2017; Maihofer/Schutzbach 2015; Frey et al. 2014: 41). Diesem Vorwurf geht neben einem positivistischen Wissenschaftsverständnis nicht selten das Verständnis von „wissenschaftlicher ‚Objektivität' als normative Neutralität und Interesselosigkeit" (Frey et al. 2014: 51) voraus, mit dem qualitativ Forschende und geschlechterkritische Wissenschaften als unwissenschaftlich dargestellt werden. In einer Zuschrift heißt es, das Projekt sollte

„keine Ideologie bedienen, sondern nüchtern wissenschaftlich mit dem Theorem der Falsifikation analysieren, warum keine Frauen und Migranten bei der Feuerwehr Dienst leisten, so denn dies zu 100% stimmen sollte, was ich noch nicht geprüft habe […] betreiben Sie Polarisierung und Spaltung von links." (Zuschrift 2, 12.01.2019)

Hinter dem Schlagwort „Gender-Ideologie" verbergen sich Bedrohungsszenarien wie die Auflösung traditioneller, vermeintlich natürlicher Geschlechterordnungen und der daraus entsprechend konstituierten heteronormativen sozialen Ordnung. Auch der damit

11 Die diffamierende Verwendung von ‚Genderideologie' ist vor allem im deutschsprachigen Raum verbreitet, während in anderen europäischen Ländern eher die Rede von ‚Gendertheorie' ist (vgl. Mayer/Ajanovic/Sauer 2018: 40f.).

einhergehende Vorwurf der gesellschaftlichen Spaltung (im hiesigen Fall ‚von links') zeichnet ein Bedrohungsszenario, das in den Zuschriften referiert wird. Damit ist ein aktueller Topos verknüpft, der die Kritik an Gleichstellungsbemühungen und politischen bzw. intellektuellen „Eliten" mit homophoben, antiintellektualistischen, antimuslimischen, antisemitischen und nationalistischen Ressentiments verbindet.

Feminismus wurde im Kontext des Ideologievorwurfs gegen FORTESY zudem zur Projektionsfläche strukturell antisemitischer und sexistischer Logiken (vgl. hierzu auch Culina 2018; Fedders 2018; Klammer/Bechter 2019). Auffällig ist der Bezug zu einer gutbezahlten, intellektuellen Elite, fernab der Erfahrungswelten der „vernünftigen Frauen und Männer" (Nutzer*in bei Tichys Einblick, Januar 2019). Den als „feministisch" deklarierten Gender Studies liege eine marxistisch-kommunistische Grundhaltung zugrunde, die sie als Auswuchs eines bereits bekannten, elitengetragenen Autoritarismus entlarve, dem das Diktat „von oben" charakteristisch sei. Es formt sich ein Feindbild, das dem Narrativ einer „jüdischen Weltverschwörung" folgt und das sich an geschichtliche Erfahrungen mit autoritativen Diktaturen koppeln lässt. Im Zentrum vermeintlich „ungreifbarer Mächte und elitäre[r] Zirkel" (Culina 2018: 96) steht letztlich die gebildete (feministische) Frau, die das „natürliche" patriarchale Macht- und heteronormative Wertgefüge bedroht. Karin Stögner (2017) verweist in diesem Zusammenhang auf die Vertretungsfunktion, die Antifeminismus für einen nicht mehr offen geäußerten Antisemitismus übernehmen kann (Stögner 2017: 138). Ähnlich verstehen Carina Klammer und Nico Bechter (2019) Antifeminismus als neuen „kulturellen Code" und „Signum der Zugehörigkeit zu einem spezifischen sozio-kulturellen [antidemokratischen] Lager" (Klammer/Bechter 2019: 248).

5.4 Fehlende Wertschätzung

Ein hocheffektiver, weil leicht nachvollziehbarer und dabei affektgeladener Kritikpunkt ist der Hinweis auf die harte Arbeit und Zeitintensität der ehrenamtlichen Betätigung und der damit verbundene Vorwurf, das Forschungsprojekt schätze diese gering. In vielen Zuschriften und Kommentaren wurden Leistungen, die Feuerwehrleute tagtäglich erbringen, aufgelistet. Das folgende Zitat verdeutlicht, dass sich die plakative Aufzählung von Einsatzherausforderungen mit einer Diffamierung von Gleichstellungsbemühungen gut verträgt:

> „Sind sie schon einmal in Ihrer Freizeit mit Schutzausrüstung und einem 15kg schwerem Atemschutzgerät durch eine 700 Grad Celcius heiße Brandwohnung gekrochen? Haben Sie dabei schwere, nasse Schläuche gezogen? Haben Sie dabei verschlossene Türen geöffnet, Funkgespräche geführt und darauf geachtet weder von Flammen eingeschlossen zu werden noch von fallenden Gegenständen erschlagen zu werden? Haben Sie dabei nach vermissten, vielleicht noch mit einer kleinen Chance am Leben befindlichen, Personen gesucht? Dort ist kein Platz für Leistungsabstufung, soziale Einbindung, Randgruppengleichstellung und Genderdebatte!" (Zuschrift 26, 17.01.2019)

Mit dem Hinweis auf eine unmögliche „Randgruppengleichstellung und Genderdebatte" erklärt der Absender Antidiskriminierungsmaßnahmen für irrelevant, da sie mit den eigentlichen und wichtigen Aufgaben der Feuerwehr nicht kompatibel seien; zugleich wird soziale Heterogenität als Interessens- und Ressourcengegensatz zu vermeintlich wichtigeren Aufgaben im Feuerwehrwesen konstruiert.

Eine Schreiberin führt aus, es sei ihr „egal, ob ein Weißer oder Schwarzer, ein Katholik oder Moslem, ein Mann oder eine Frau das Feuer löscht, Hauptsache die Aufgabe wird gut erledigt" (Zuschrift 28, 22.01.2019). Die vorgeblich sachlich orientierte Kritik dient der Selbstimmunisierung, die sich auch online findet und letztlich Annahmen des Vorwurfs von Rassismus und Geschlechterdiskriminierung in der Feuerwehr zurückweisen soll. Das Einsatzgeschehen wird somit als Raum inszeniert, in dem sozio-kulturelle Dimensionen keine Rolle spielen. Dies kann leicht in eine Tabuisierung münden, denn für von struktureller Diskriminierung betroffene Feuerwehrleute oder Bevölkerungsgruppen wird es schwer, problematische Erfahrungen zu thematisieren, wenn dies pauschal mit Undankbarkeit und fehlender Wertschätzung gleichgesetzt wird.

5.5 Diskriminierung

Viele Zuschriften und Kommentare adressierten die Bezeichnung der soziodemographischen Merkmale der Mehrheit der in der Feuerwehren Tätigen als Diskriminierung, deren Ziel der „weiße Mann" und/oder die „Arbeiterschicht" sei. Der Verfasser einer E-Mail-Zuschrift schreibt: „Wir helfen, jedem! Sogar Menschen wie ihnen, die uns weiße arbeitende Männer für Dreck halten und glauben wir wären zu dumm, ohne Sie unsere Arbeit zu machen" (Zuschrift 47, 13.05.2019). Diese Projektion offenbart eine „soziale Verletzung" (Sennet, zit. n. Misik 2019), die aus der Auffassung erwächst, die – in der initialen Pressemitteilung aufgeführte – Bezeichnung als „weißer Mann der Arbeiterschicht" sei eine politisch-wertende Kategorie, welche die Gruppe – etwa als plump oder dumm – stigmatisiert. Eine Auffassung, die medial intensiv geschürt wurde und anderenorts explizit als Rassismus und Sexismus verstanden wird:

> „Nach 45 Dienstjahren […] die ich mit Frauen und Ausländer[n] also Migranten verbracht habe darunter sind Türken Spanier Griechen Italiener Rumänen kann ich nicht verstehen was so ein Unfug […] soll, wir sind weder Rassisten noch Frauenfeindlich […], daran werden sie mit ihrer Verbreitung und Diskriminierung von uns auch nichts ändern." (Zuschrift 7, 13.01.2019)

Dem Schreiber zufolge stellt das Forschungsprojekt eine Nähe von Feuerwehrleuten zu Rassismus und Frauenfeindlichkeit her. Auch andere Beiträge gehen von einer Diskriminierung aus und nutzen dafür den Vorwurf des (umgekehrten) Rassismus sowie, implizit, des Klassismus.

Die Dethematisierung von Ungleichheiten und Gleichsetzung ihrer Kritik mit Diskriminierung stellt bekanntermaßen eine typische Delegitimierungsstrategie von Frauenförderung und Antidiskriminierungsmaßnahmen durch Rechtspopulist*innen bzw. Männer- und Väterrechtler*innen dar (vgl. Sanders/Berg/Goetz 2019), die es „erkannt [haben], dass der Diskriminierungsdiskurs ein sehr wirkmächtiger ist", und „diesen auch in ihrem Sinne zu nutzen" (Sanders/Berg/Goetz 2019: 78) suchen. Damit lässt sich anhand des Arguments der *Diskriminierung gegen den weißen Mann* anschaulich die im Feld vorherrschende starke Überschneidung antifeministischen und rechten Gedankenguts aufzeigen. Auch der Begriff „Kulturmarxismus", der gegen FORTESY angeführt wird, ist eine typische Chiffre der Rechten, die das politische Potenzial erkennen, das sich über männliche Identitätspolitik mobilisieren lässt – auch, um Wähler*innenkreise zu erschließen. So empörte sich Heiko Scholz (AfD), MdL im hessischen Landtag, Mit-

te Januar 2019 auf Facebook ausführlich über das Projekt und schwang sich darauf zum Fürsprecher der weißen, heterosexuellen Männer auf.

Abbildung 1: AfD zu FORTESY



Quelle: https://de-de.facebook.com/heikoscholzafd/posts/578199212607058 [Zugriff: 01.03.2020].

Mit der Rekonstituierung der Norm traditioneller Männlichkeit können dann auch jene „sozialen Verletzungen" (Sennet/Cobb 1972) adressiert werden, die zuvor in genau diesem Umfeld mit systematisch verbreiteten Fehlinterpretationen und Delegitimierungsstrategien aktiv geschürt wurden und u. a. Vertreter*innen der AfD als „explizit antifeministische Akteurin im Bundestag" (Lang/Peters 2018: 28) erfolgreich signalisieren: „Ihr seid okay, so wie ihr seid", was Misik zufolge „letztlich das Fundament ihres Erfolges" (Misik 2019: 118f.) ist.

6 Resümee und Ausblick

Wir haben dargestellt, wie unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit gezielt kritische Geschlechter- und Diversitätsforschung zu verhindern gesucht wird. Wir verstehen die antifeministischen Angriffe nicht als Symptom einer Krise des Mannes oder der Männlichkeit, sondern als *eine* männliche Resouveränisierungsstrategie (Forster 2006). Sie sind eine Reaktion auf die *Markierung vormals Unmarkierter* durch unterschiedliche Umbrüche, Transformationen und kulturell-symbolische Verschiebungen, die das Bedürfnis nach Korrektur einer sich verändernden Geschlechterordnung zur Folge haben. Diese Korrek-

tur versuchen vor allem diejenigen vorzunehmen, die von der Geschlechterordnung bisher am meisten profitierten und deren Stellung zunehmend infrage gestellt wird. Dieter Nuhr erklärt in einer Ausgabe der *Emma* mit Verweis auf eine vermeintliche Identitätsfixierung der Linken, dass er nicht auf sein Mannsein reduziert werden möchte und keine Identität brauche, da er als „ich" schreibe (Nuhr 2019). Dies illustriert u. E. die Angst eines Unmarkierten, seinen universalistischen Status des Menschseins zu verlieren. Was daraus folgen kann, haben wir versucht darzustellen. Mit diesem Aufsatz möchten wir dazu beitragen, antifeministische Angriffe zu erkennen, zu durchschauen und letzten Endes zu entkräften. Unserer Ansicht nach ist gerade die wissenschaftliche Aufarbeitung medialer antifeministischer Angriffe eine Art des Umgangs damit, die dabei helfen kann, das Phänomen und seine Strategien zu verstehen und zu bewältigen. Neben der breiten Solidarität und Ermutigung im privaten wie professionellen Umfeld erwies sich u. a. die sichtbare Unterstützung der am Projekt beteiligten Institutionen und Kooperationspartner*innen, der Universität und Fakultät als unerlässlicher Bestandteil der Bewältigung des Shitstorms und nicht zuletzt als Ermutigung, mit unserer Forschung fortzufahren.

Literaturverzeichnis

Ajanovic, Edma; Mayer, Stefanie & Sauer, Birgit (2015). Umkämpfte Räume. Antipluralismus in rechtsextremen Diskursen in Österreich. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 44*(2), 76–85. https://doi.org/10.15203/ozp.448.vol44iss2

Aulenbacher, Brigitte (2009). Die soziale Frage neu gestellt. Gesellschaftsanalysen der Prekarisierungs- und Geschlechterforschung. In Robert Castel & Klaus Dörre (Hrsg.), *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 65–80). Frankfurt/Main: Campus.

Austin, John L. (2002). *Zur Theorie der Sprechakte. (How to do things with words)*. Stuttgart: Reclam.

Baldauf, Johannes; Banaszczuk, Yasmina; Koreng, Ansgar; Schramm, Julia & Stefanowitsch, Anatol (2015). *„Geh sterben!" Umgang mit Hate Speech und Kommentaren im Internet*. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/hatespeech-1.pdf.

Bundeskriminalamt (2019). *Vierter bundesweiter Aktionstag gegen Hassposting*. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.bka.de/DE/Presse/Listenseite_Pressemitteilungen/2019/Presse2019/190606_AktionstagHasspostings.html.

Butler, Judith (2006). *Haß spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Castel, Robert & Dörre, Klaus (Hrsg.). (2009). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung: Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/Main: Campus.

Culina, Kevin (2018). Verschwörungsdenken, Antifeminismus, Antisemitismus: Die Zeitschrift Compact als antifeministisches Diskursorgan. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatte um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 91–116). Hamburg: Marta Press.

Di Blasi, Luca (2013). *Der weiße Mann. Ein Anti-Manifest*. Bielefeld: transcript.

Dörre, Klaus (2007). Prekarisierung und Geschlecht. Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften. In Brigitte Aulenbacher, Maria Funder, Heike Jacobsen & Susanne Völker (Hrsg.), *Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog* (S. 285–302). Wiesbaden: Springer VS.

Drüeke, Ricarda & Peil, Corinna (2019). Haters gonna Hate: Antifeministische Artikulationen in digitalen Öffentlichkeiten. In Marion Näser-Lather, Anna Lena Oldemeier & Dorothee Beck (Hrsg.), *Backlash!? Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft* (S. 191–212). Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag.

Eickelmann, Jennifer (2017). *„Hate Speech" und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter: Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies.* Bielefeld: transcript.

Fedders, Jonas (2018). Die Rockefellers und Rothschilds haben den Feminismus erfunden. Einige Anmerkungen zum Verhältnis von Antifeminismus und Antisemitismus. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 213–232). Hamburg: Marta Press.

Forster, Edgar (2006). Männliche Resouveränisierungen. *Feministische Studien, 24*(2), 193–207.

Frey, Regina; Gärtner, Marc; Köhnen, Manfred & Scheele, Sebastian (2014). *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Grubner, Barbara (2019). Antifeminismus und Rassismus: Denkhorizonte zum Verständnis einer beunruhigenden Liaison. In Marion Näser-Lather, Anna Lena Oldemeier & Dorothee Beck (Hrsg.), *Backlash!? Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft* (S. 39–62). Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag.

Haarkötter, Hektor (2016). Empörungskaskaden und rhetorische Strategien in Shitstorms: Eine empirische Analyse des User-Verhaltens in ausgewählten Facebook-Shitstorms. In Hektor Haarkötter (Hrsg.), *Shitstorms und andere Nettigkeiten. Über die Grenzen der Kommunikation in Social Media* (S. 17–50). Baden-Baden: Nomos.

Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (2015). „Eine Frage an und für unsere Zeit". Verstörende Gender Studies und symptomatische Missverständnisse. In Sabine Hark & Paula-Irene Villa (Hrsg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 15–39). Bielefeld: transcript.

Hark, Sabine & Villa, Paula-Irene (2017). Unterscheiden und herrschen: Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart. Bielefeld: transcript.

Hearn, Jeff (2013). Vernachlässigte Intersektionalitäten in der Männerforschung: Alter(n), Virtualität, Transnationalität. In Helma Lutz, María Teresa Herrera Vivar & Linda Supik (Hrsg.), *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes* (S. 105–123). Wiesbaden: Springer VS.

Hegemann, Jan-Erik (2019). Paderborner Ansatz (Interview). *Feuerwehr-Magazin,* (6), 16–18.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.). (2015). *Deutsche Zustände* (Folge 10). Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Horwath, Ilona (2013). *Gleichstellung im Feuerwehrwesen. „Gut Wehr" und die HeldInnen von heute*. Wiesbaden: Springer VS.

Horwath, Ilona & Diabl, Christian (2019). Liberating or Indoctrinating? Surveying Students' Perceptions of a Womens' and Gender Studies Requirement. *Gender and Education, 20*(2), 1–18.

Illgner, Johanna Lea (2018). Hass-Kampagnen und Silencing im Netz. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 253–272). Hamburg: Marta Press.

Kastein, Mara (2019). *Gleichstellungsorientierte Männerpolitik unter Legitimationsdruck. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Klammer, Carina & Bechter, Nico (2019). „Anti-Gender" als kultureller Code? Theoretische Überlegungen zum gegenwärtigen Antifeminismus. In Forschungsgruppe Ideologien und

Politiken der Ungleichheit (Hrsg.), *Rechtsextremismus* (Bd. 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven, S. 248–277). Wien: Mandelbaum.

Kemper, Andreas (2011). *[r]echte Kerle: Zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung*. Münster: Unrast.

Kemper, Andreas (2018). *Die „Landkarten in den Köpfen" vermessen – Zum Diskursatlas-Relaunch.* Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://andreaskemper.org/2018/04/11/die-landkarten-in-den-koepfen-vermessen-zum-diskursatlas-relaunch/.

Kemper, Dietmar (2019). Kabarettist findet Forschung der Uni Paderborn albern. Nuhr führt Professorin vor. *Westfalen-Blatt,* 10.01.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.westfalen-blatt.de/OWL/Kreis-Paderborn/Paderborn/3623348-Kabarettist-findet-Forschung-der-Uni-Paderborn-albern-Nuhr-fuehrt-Professorin-vor.

Kováts, Eszter & Põim, Maari (Hrsg.). (2015). *Gender as Symbolic Glue: The Position and Role of Conservative and Far Right Parties in the Anti-Gender Mobilizations in Europe*. Budapest: FEPS.

Kuhar, Roman & Paternotte, David (Hrsg.). (2017). *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing Against Equality*. London, New York: Rowman & Littlefield.

Kuhlhüser, Sandra (2016). Shitstorm gleich Shitstorm? Eine empirische Untersuchung des Netzphänomens exemplarisch dargestellt am Amazon-Shitstorm 2013. In Hektor Haarkötter (Hrsg.), *Shitstorms und andere Nettigkeiten. Über die Grenzen der Kommunikation in Social Media* (S. 51–84). Baden-Baden: Nomos.

Laclau, Ernesto (2010 [1996]). *Emanzipation und Differenz.* Wien: Turia + Kant.

Lang, Juliane & Peters, Ulrich (2018). Antifeminismus in Deutschland. Einführung und Einordnung des Phänomens. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 13–36). Hamburg: Marta Press.

Maihofer, Andrea & Schutzbach, Franziska (2015). Vom Antifeminismus zum „Anti-Genderismus". Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In Sabine Hark & Paula-Irene Villa (Hrsg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 201–217). Bielefeld: transcript.

Mayer, Stefanie (2019). „Anti-Genderismus" und rechter Populismus. In Claudia Throm (Hrsg.), *Pro- statt Anti-Feminismus. Beiträge aus den Netzwerktreffen 2017–2019* (Bd. 8.: Frauen. Wissen. Wien, S. 51–77). MA 57 – Frauenservice der Stadt Wien.

Mayer, Stefanie; Ajanovic, Edma & Sauer, Birgit (2018). Kampfbegriff „Gender-Ideologie". Zur Anatomie eines diskursiven Knotens: Das Beispiel Österreich. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatte um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 37–59). Hamburg: Marta Press.

Mayer, Stefanie & Goetz, Judith (2019). Mit Gott und Natur gegen geschlechterpolitischen Wandel. Ideologie und Rhetoriken des rechten Antifeminismus. In Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (Hrsg.), *Rechtsextremismus* (Bd. 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven, S. 205–247). Wien: Mandelbaum.

Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

Meuser, Michael (2010). Geschlecht, Macht, Männlichkeit – Strukturwandel von Erwerbsarbeit und hegemoniale Männlichkeit. *Erwägen, Wissen, Ethik, 21*(3), 325–336.

Misik, Robert (2019). *Die falschen Freunde der einfachen Leute*. Berlin: Suhrkamp.

Näser-Lather, Marion; Oldemeier, Anna Lena & Beck, Dorothee (2019). Die Gesichter des Janus. Antifeminismus zwischen Backlash und anderer Moderne. In Marion Näser-Lather, Anna Lena Oldemeier & Dorothee Beck (Hrsg.), *Backlash!? Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft* (S. 7–38). Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag.

Raggam-Blesch, Michaela (2016). Zwischen Antifeminismus und Antisemitismus: Jüdische Frauen an der Wiener Universität 1897–1938. In Regina Fritz, Grzegorz Rossoliński-Liebe & Jana Starek (Hrsg.), *Alma Mater Antisemitica. Akademisches Milieu, Juden und Antisemitismus an den Universitäten Europas zwischen 1918 und 1939* (S. 245–264). Wien: New Academic.

Reckwitz, Andreas (2018). Zwischen Hyperkultur und Kulturessenzialismus: Die Spätmoderne im Widerstreit zweier Kulturalisierungsregime. In Ulrike Blumenreich, Sabine Dengel, Wolfgang Hippe & Norbert Sievers (Hrsg.), *Thema: Welt. Kultur. Politik. Kulturpolitik in Zeiten der Globalisierung: Kulturstatistik, Chronik, Literatur* (S. 81–90). Bielefeld: transcript.

Rosenbrock, Hinrich (2012). *Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung. Eine Expertise für die Heinrich-Böll-Stiftung*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Sanders, Eike; Berg, Anna & Goetz, Judith (2019). *Frauen*rechte und Frauen*hass: Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt*. Berlin: Verbrecher Verlag.

Sauer, Birgit (2018). Radikaler Rechtspopulismus als männliche Identitätspolitik. In Karina Becker, Klaus Dörre & Peter Reif-Spirek (Hrsg.), *Arbeiterbewegung von rechts? Ungleichheit – Verteilungskämpfe – populistische Revolte* (S. 313–323). Frankfurt/Main: Campus.

Sauer, Birgit (2019). Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie? *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft, 13*(3), 339–352.

Scholz, Sylka (2004). *Männlichkeit erzählen. Lebensgeschichtliche Identitätskonstruktionen ostdeutscher Männer*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Sennet, Richard & Cobb, Jonathan (1972). *The Hidden Injuries of Class*. New York: Norton & Company.

Siri, Jasmin (2015). Paradoxien konservativen Protests. Das Beispiel der Bewegungen gegen Gleichstellung in der BRD. In Sabine Hark & Paula-Irene Villa (Hrsg.), *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 239–256). Bielefeld: transcript.

Speit, Andreas (2018). Rechte Tendenzen bei der Feuerwehr? Innenminister diskreditiert Abfrage. *taz.de,* 16.08.2018. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://taz.de/Rechte-Tendenzen-bei-der-Feuerwehr/!5508992/?goMobile2=1575936000000.

Stögner, Karin (2017). Angst vor dem „neuen Menschen". Zur Verschränkung von Antisemitismus, Antifeminismus und Nationalismus in der FPÖ. In Stephan Grigat (Hrsg.), *AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder* (S. 137–162). Baden-Baden: Nomos.

Strauss, Anselm & Corbin, Juliet (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

Verein Deutscher Sprache (2019). *Schluss mit Gender-Unfug! Ein Aufruf zum Widerstand.* Dortmund: Verein Deutscher Sprache. Zugriff am 1. Juni 2019 unter https://vds-ev.de/gegenwartsdeutsch/gendersprache/gendersprache-unterschriften/schluss-mit-dem-gender-unfug/.

Walgenbach, Katharina (2015). Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen. In Katharina Walgenbach & Anna Stach (Hrsg.), *Geschlecht in gesellschaftlichen Transformationsprozessen* (S. 21–50). Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Wood, Andrew & Smith, Matthew (2010). *Online Communication. Linking Technology, Identity and Culture*. Mahwah/New Jersey: Erlbaum.

Quellenverzeichnis

Anfrage: Förderung des Projektes „FORTESY" der Universität Paderborn durch das BMBF. *Frag den Staat,* 13.01.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://fragdenstaat.de/a/35774.

Die Universität Paderborn hat ein Problem entdeckt. Zu wenig MigrantInnen und Geflüchtete bei der Feuerwehr. *Die Freie Welt*, 16.01.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.freiewelt.net/nachricht/zu-wenig-migrantinnen-und-gefluechtete-bei-der-feuerwehr-10076785/.

Flüchtlinge löschen besser: BMBF will Feuerwehren „interkulturalisieren". *Science Files,* 13.10.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://sciencefile: org/2019/01/13/fluchtlinge-loschen-besser-bmbf-will-feuerwehren-interkulturalisieren/.

Forscher beklagen mangelnde Vielfalt bei Feuerwehren. *Junge Freiheit*, 10.07.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://jungefreiheit.de/kultur/gesellschaft/2019/forscher-beklagen-mangelnde-vielfalt-bei-feuerwehren/.

Nuhr, Dieter (2019). Ich bin eine Frauen- und Fremdenfreundin. *EMMA,* September/Oktober 2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.emma.de/artikel/ich-bin-eine-frauen-und-fremdenfreundin-337091.

Schneider, Thilo (2019). Brennende Integration. *Achgut.com,* 16.01.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.achgut.com/artikel/brennende_integration.

Tichy, Roland (2019). Dramatisches Diversitätsdefizit bei der Feuerwehr. *Tichys Einblick,* 13.01.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.tichyseinblick.de/kolumnen/das-gute-vom-tag/dramatisches-diversitaetsdefizit-bei-der-feuerwehr/.

Universität Paderborn (2018). *Innovation durch Vielfalt. Deutschlands Feuerwehrsystem als Gegenstand eines neuen Forschungsprojekts an der Universität Paderborn* (Pressemitteilung). Zugriff am 1. Juni 2020 unter https://www.uni-paderborn.de/nachricht/88515/.

Wagner, Gerald (2019). Löschen und Lesen. *FAZ-Online,* 19.01.2019. Zugriff am 1. Juni 2020 unter http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/hoch-schule/soziologie-geringe-diversitaet-bei-der-feuerwehr-15977480.html.

Zu den Personen

Mara Kastein, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Technik und Diversität an der Fakultät für Maschinenbau, Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechter- und Männlichkeitsforschung, Wissens- und Organisationssoziologie, qualitative Methoden.
E-Mail: mara.kastein@upb.de

Ilona Horwath, Prof. Dr., Juniorprofessorin für Technik und Diversität an der Fakultät für Maschinenbau, Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Wissens- und Organisationssoziologie, Geschlechterforschung, Diversitätsforschung, Technikforschung.
E-Mail: ilona.horwath@upb.de

Josefine Finke, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Technik und Diversität an der Fakultät für Maschinenbau, Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtersoziologie und soziale Ungleichheit, Arbeits- und Organisationssoziologie, Wissenssoziologie, (vergleichende) Nationalismusforschung, qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung.
E-Mail: josefine.finke@upb.de

Nilgün Dağlar-Sezer, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Technik und Diversität an der Fakultät für Maschinenbau, Universität Paderborn. Arbeitsschwerpunkte: Zivilgesellschaft und Freiwilligenarbeit, soziale Differenz, Migration und Geschlecht, kritische Migrationsforschung, empirische Methoden der Sozialforschung.
E-Mail: nilguen.daglar.sezer@upb.de